

zeichneten Teilstrich dieser Scheibe ragt, rechtwinklig zu ihr, ein kleiner Gnomon empor, und von demselben Teilstrich geht ein feiner Strich zum Scheibenmittelpunkte. Hatte man den Kompaß, der in unserer Abbildung etwas im Dunkeln liegt, nach Norden eingestellt, die Stundenebene auf die Polhöhe gebracht, so dreht man die kleine Scheibe solange, bis der Schatten des kleinen Gnomons mit der eben erwähnten Verbindungslinie zusammenfiel; dann zeigte der große Zeiger auf dem Stundenring die Stunde, der kleine auf dem Minutenblatt die Minute an.

Aus der Reihe der noch behandelten Sonnenuhren stellen wir noch einen Typ dar, der als *Zimmersonnenuhr* bezeichnet worden ist. Das Stundenblatt der Äquatorial-Sonnenuhren muß parallel zur Äquatorebene liegen und der Zeiger auf ihm senkrecht stehen, also parallel zur Weltachse liegen. Man konnte es nun erreichen, daß, auch wenn die Sonne an der dem Beobachtungsorte abgewandten Seite der Äquatorebene zu stehen scheint, die Sonnenzeit doch am Zifferblatt abzulesen war. Man mußte dann den Schatten des Gnomons nicht auf eine dem Äquator parallele Ebene, sondern auf die innere Fläche des Abschnittes eines Hohlzylinders fallen lassen, der senkrecht zum Äquator steht. Das ist bei der in einer unserer Abbildungen dargestellten Sonnen-

uhr von Franz Lubach in Wien aus dem 18. Jahrhundert der Fall. Hier ist der Gnomon unterhalb der Grundplatte rechtwinklig umgebogen und dient gleichzeitig zur Einstellung der Stundenebene auf die Polhöhe. Alle Teile dieses prächtigen Apparates sind mit Blättern und Ranken schön verziert.

Das dritte Kapitel behandelt Ringsonnenuhren und Nachtuhren, von denen die letzteren wenig praktischen Wert hatten. Man mußte bei ihnen durch die Mitte des Instrumentes auf den Polarstern visieren und die hinteren beiden Sterne des großen Bären ( $\alpha$  und  $\beta$ ) durch die obere Kante des Regelstabes decken lassen, dann zeigte dieser die Uhrzeit an.

Im zweiten Teile des Werkes werden die räumlichen Meßinstrumente (Lineal, Zirkel, Proportional- und Reduktionszirkel, Schritt- und Wegemesser, Vermessungsgeräte), im dritten Teile die astronomisch-astrologischen Instrumente (Sphaera coelestica, torquetum, astrolabium) von vornehmlich kunstgewerblichen Gesichtspunkten aus behandelt. Wir müssen aus Mangel an Raum leider davon absehen, auch diese Teile so eingehend zu würdigen, wie es eigentlich angebracht wäre. Wir haben es hier jedenfalls mit einem prächtigen Werke zu tun, das in jeder kunstgewerblichen Bibliothek und auch in der des Uhrenfachmanns einen hervorragenden Platz verdient.

## ~ Sprechsaal ~

### Etwas über die Furniturenenausweiskarte

Mit dem Zwecke der Ausweiskarten für die Uhren-Furnituren ist ein großer Teil der Kollegen noch nicht vertraut oder will es vielmehr nicht sein. Derjenige Kollege, welcher Interesse an allen wertvollen Neuerungen in unserem Berufe hat, besorgt sich schnellstens die Ausweiskarte, legt dieselbe beim Einkauf vor und macht den Furniturenhandlungen das Leben nicht schwer. Andere Kollegen lassen sich erst oftmals ermahnen, die Karte zu besorgen, sind ungehalten darüber und erklären schließlich: „Wenn ich die Ersatzteile usw. ohne Karte hier nicht bekomme, so gehe ich dorthin, wo nach der Karte nicht gefragt wird.“ Wieder andere sagen: „Ich bin schon seit soundsoviel Jahren selbstständig, was brauche ich einen Ausweis!“, fühlen sich beleidigt und empfinden es als eine Belästigung, wenn sie nach der Karte gefragt werden. Schon oft habe ich bei meiner Anwesenheit in den Furniturenhandlungen wahrnehmen müssen, daß es zu unliebsamen Auftritten gekommen ist, wenn jemand von einem Furniturenwerker ermuntert wurde, sich eine Ausweiskarte zu besorgen.

Was ist nun der Zweck der ganzen Einrichtung? Kollegen, das Verkaufsgeschäft läßt immer mehr nach; es ist trotz des Steigens des Dollars nicht so, wie es bei früheren, ähnlichen Gelegenheiten war. Der größte Teil der Kundschaft kann eben die Preise für neue Waren nicht mehr bezahlen. Mehr und mehr werden die Uhrmacher auf das Reparaturgeschäft angewiesen sein, zumal viele kein Warenlager mehr besitzen oder besessen haben. Wenn nun das System der Ausweiskarten ins Leben gerufen worden ist,

so geschah das gerade im Interesse der zuletzt erwähnten Kollegen. Diejenigen Kollegen, die nicht unbedingt auf das Reparaturgeschäft angewiesen sind, sollten im Interesse der kleinen Geschäfte das Ausweiskartensystem respektieren. Die Leute, die früher einmal das Uhrmacherhandwerk erlernt haben, heute aber in der Fabrik arbeiten, als Beamte oder sonstwie beschäftigt sind und Reparaturen im Nebenberuf zu Spottpreisen ausführen, sind die Schädlinge in unserem Berufe und daher diejenigen, die man bei der strikten Durchführung des Ausweissystems treffen will. Auf allen möglichen Umwegen wird von diesen Puschern nun versucht, in den Besitz der Karte zu kommen. Aus diesem Grunde darf es nachher nicht als Nörgelei aufgefaßt werden, wenn es heißt: „Legen Sie bei Beantragung einer Ausweiskarte Papiere vor, aus denen Ihre Selbständigkeit einwandfrei hervorgeht.“ In Betracht kommen Gewerbeanmeldung, Luxussteuernummer, Mietkontrakt o. ä. m.; für Heimarbeiter ist der beste Ausweis eine Bescheinigung der Herren Kollegen, für welche dieselben arbeiten.

Zum Schlusse noch Folgendes: Betrachten Sie es als eine Unterstützung der Interessen unseres Faches, wenn Sie nach der Furniturenenausweiskarte gefragt werden, und unterstützen Sie solche Firmen, indem Sie nur dort Ihren Einkauf tätigen. Wenn alle Kollegen so denken und handeln, dann wird das System der Ausweiskarten das sein, was man sich von ihm erhoffte, und diejenigen Herren Grossisten, die an Hinz und Kunz ihre Waren verkaufen, existieren dann bald nicht mehr.

H. C.

## Eine Glasuhr

Uhren, die in irgendeiner Hinsicht vom Herkömmlichen abweichen, sei es in der äußeren Bauart, im altgewohnten Stil des Gehäuses oder in dessen Ausschmückung, haben von jeher die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gelenkt. Eine besonders weitgehende Neugier läßt das Publikum aber erkennen, wenn man ihm auch einen Einblick in das Uhrinnere gewährt, in ein ihm so gut wie völlig unbekanntes Gebiet. Das Ergebnis ist in den seltensten Fällen ein Zu-

wachs an Erkenntnis, denn das den Anblick von Wellen, Rädern, Trieben, Schrauben usw. nicht gewohnte Auge des Laien sieht in alledem nur ein fast unentwirrbares Durcheinander und wendet sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bald ermüdet wieder ab, aber eine Art Bewunderung der wenn auch unverstandenen Leistung bleibt doch zurück.

Man kann wohl annehmen, daß mit den Skeletttuhren, die gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts